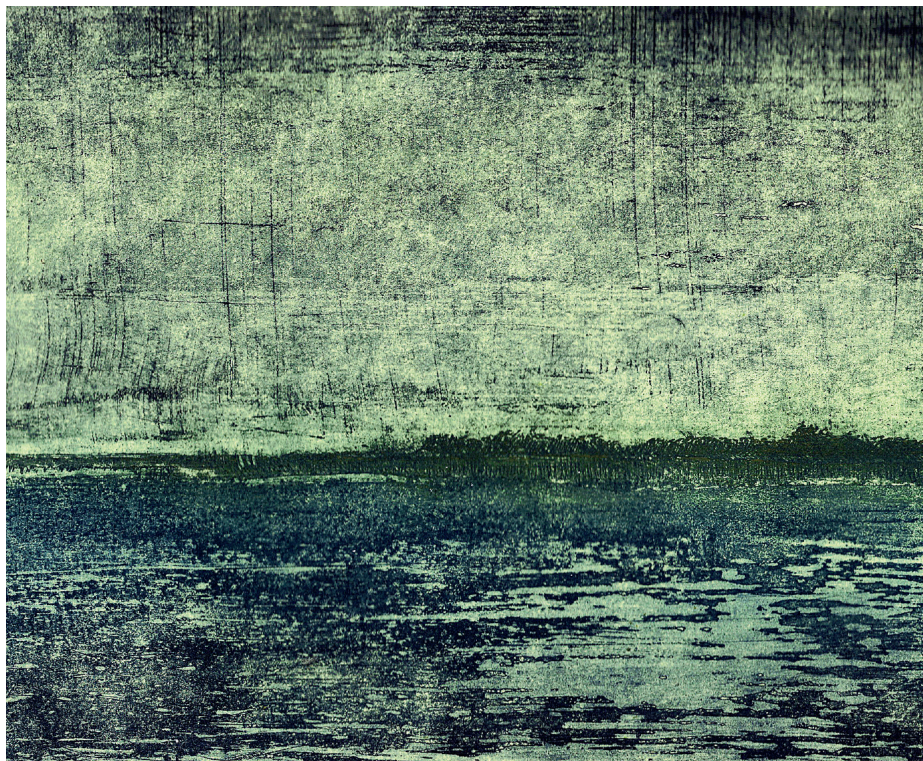


STUDIEN ZUR PHÄNOMENOLOGIE UND PRAKTISCHEN PHILOSOPHIE



Zahra Donyai

„Ich habe nur eine Zeit,
die Weltzeit.“

Eine Untersuchung zu Husserls Zeitanalysen

Ergon

Zahra Donyai

„Ich habe nur eine Zeit, die Weltzeit.“

STUDIEN ZUR PHÄNOMENOLOGIE UND PRAKTISCHEN PHILOSOPHIE

Herausgegeben

von

Christian Bermes, Hans-Helmuth Gander, Lore Hühn, Günter Zöller

BAND 54

ERGON VERLAG

Zahra Donyai

„Ich habe nur eine Zeit, die Weltzeit.“

Eine Untersuchung zu Husserls Zeitanalysen

ERGON VERLAG

The book processing charge was funded by the
Baden-Württemberg Ministry of Science,
Research and Arts in the funding programme Open Access Publishing
and the University of Freiburg i. Br.

Zugl.: Freiburg i. Br., Univ., Diss., 2020

Umschlagabbildung:
Jan von Hugo

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Zahra Donyai
Publiziert von Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

www.ergon-verlag.de

ISSN 1866-4814
ISBN 978-3-95650-841-7 (Print)
ISBN 978-3-95650-842-4 (ePDF)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Dem Andenken meines Vaters

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Jahr 2020 von der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität Freiburg als Dissertationsschrift im Fach Philosophie angenommen. Die ersten drei Jahren meiner Promotion wurden von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit gefördert. Der Stiftung möchte ich für ihre großzügige Unterstützung danken.

Mein besonderer Dank gilt ferner den beiden Betreuern meiner Dissertation, Herrn Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander und Herrn Prof. Dr. Sebastian Luft.

Meinen aufrichtigen Dank aussprechen möchte ich außerdem Frau Prof. Dr. Nadja Germann und den Mitgliedern ihrer Forschergruppe „Grammar – Logic – Rhetoric: Linguistic Disciplines in Arabic Culture 800-1100“. Ohne die Anstellung im Projekt, aber auch ohne die Anregungen und Ermutigungen durch die Lesekreise der Forschergruppe und die lebhaften philosophischen Diskussionen wäre die Fertigstellung der Arbeit nicht möglich gewesen. An dieser Stelle möchte ich auch Mohamed Megahed, der mich für die Arbeit in der Forschergruppe vorgeschlagen hat, für diese Möglichkeit, aber auch für alle spannenden Gespräche herzlich danken. Frau Michaela Majer, die mich bei meinen Verwaltungsaufgaben im Projekt unterstützt hat, sei auch herzlich gedankt.

Die wertvolle Freundschaft und der Beistand meiner Freunde in der beschwerlichen Zeit haben mir Kraft und Mut zur Anfertigung meiner Dissertation gegeben, namentlich erwähnen möchte ich: Elnaz Seyedi, Johannes Abel, Franziska Kleiner, Zahra Moballegh, Behdokht Nezhad-Haghighi, Zornitsa Radeva, Sylvaine Gourdain, Fredrike Schmiga und Mario Meliaddò. Ihnen allen gilt mein herzlicher Dank.

Für viele spannende, konstruktive und lehrreiche Gespräche bedanke ich mich herzlich auch bei meinem philosophischen Freundeskreis: Andreas Beinstener, Alexander Bilda, Diego D'Angelo, Irene Delodovici, Simone Fazzi, Giovanni Giubilato, Choong-Su Han, Virginie Palette, Fernando Rodrigues und Guang Yang.

Teile dieser Studien haben Alexander Bilda, Anna Goerres und Nabiela Farouq korrekturgelesen und sprachlich überarbeitet. An dieser Stelle sei ihnen herzlich gedankt.

Weiterhin möchte ich mich bei den Herausgebern der Reihe „Phänomenologie und Praktische Philosophie“ für die Aufnahme dieser Untersuchung in die Reihe bedanken. Außerdem möchte ich mich beim Ergon Verlag für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Ein besonderes Gefühl der Dankbarkeit empfinde ich gegenüber meiner Familie für ihre persönliche Unterstützung, ihre mühevollen Geduld und ihr liebevolles Verständnis. Eigens erwähnen möchte ich hier noch meinen Vater,

Hasan-Reza Donyai, der vor der Veröffentlichung dieser Arbeit an Krebs verstarb. Er hat mir mit seiner inspirierenden Leidenschaft für das Lernen und für das Streben nach dem wahren Leben meinen bisherigen Lebensweg ermöglicht. Er war und bleibt mein erster und bester Lehrer. Dem Andenken meines Vaters sei diese Arbeit gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	15
§ 1. Problemstellung	16
§ 2. Methodologische Bemerkungen	22
§ 3. Kapitelübersicht und Aufbau der Untersuchung	24
Kapitel I. Dingerfahrung und Welterfahrung	29
§ 1. Auflösung der Dingkategorie als Abbruch der unterliegenden und umfassenden Ordnung in <i>Ding und Raum</i>	30
§ 2. Dingliche Transzendenz der Welt und ihre Ablösbarkeit von der Region des Bewusstseins in den Ideen I	38
§ 3. Einwand der Verrücktheit und Einwand der Möglichkeit der Wiederherstellung der Ordnung aus Chaos	39
Kapitel II: Die Welt als Natur und ihre Form als Naturzeit	53
§ 1. Die universale Morphologie als Ganzheitsbetrachtung der Welt	54
§ 2. Die Methode des Abbaus der Schichten der konkreten Welt	56
§ 3. Die Naturzeit als Form der Welt	60
§ 4. Die mereologischen Andeutungen	62
Kapitel III: Der Status der objektiven Zeit in den frühen Zeitanalysen	69
§ 1. Allgemeine Vorbemerkungen: der Objektivitätsbegriff in Husserls Phänomenologie	72
§ 2. Die Zeit und die Objektivität	74
§ 3. Die Stufen der Objektivation in der immanenten Sphäre	74
§ 4. Kritische Bemerkungen	82
Kapitel IV: Die <i>Bernauer Manuskripte</i> und Anspruch auf die eidetische Ontologie	87
§ 1. Die Objektivität der immanenten Zeit und ihre Rolle für die Konstitution der transzendenten Zeit	89
§ 2. Die Starrheit der Zeit und der konstituierende Strom: neue Auslegung der immanenten Zeit	95
§ 3. Der Einbruch der genetischen Phänomenologie	98

§ 4. Das unzeitliche reine Ich	98
§ 5. Die Selbstvergegenständlichung des reinen Ich	102
§ 6. Die Individuation	104
§ 7. Intersubjektive Dimension der Individuation und der Zeitkonstitution	112
Kapitel V: Das transzendente Ich und seine Zeitlichkeit	115
§ 1. Die frühere Meldung des Rätsels des konkreten Ich in den <i>Ideen I</i>	116
§ 2. Das hartnäckige Rätsel in späteren Phasen der Phänomenologie	118
§ 3. Die Methode der Auslegung der Konkretheit des Ich und die Anwendung der Methode in den späten Zeitanalysen	121
§ 4. Die Stufen der Zeitigung der objektiven Zeit und der Verzeitigung des Ich	124
§ 5. Die Schranken der Wiedererinnerung und die Notwendigkeit des appräsentativen Übernehmens der fremden Erfahrung	132
§ 6. Übernahme der Erfahrung von Anderen als Brückenglied. Die Theorie der transzendentalen Intersubjektivität	134
§ 7. Verleiblichung, Vermenschlichung	141
Kapitel VI: Bewältigung des alten Problems der Zeitanalysen	145
§ 1. Revision der Gegenständlichkeit in der Immanenz und neue Bestimmung der immanenten Zeit	145
§ 2. Die Vorgegebenheit	152
Kapitel VII: Die Weltzeit	155
§ 1. Exkurs: Heideggers Weltzeitbegriff und seine Kritik an Husserls Zeitverständnis	157
§ 2. Die zwei Zielscheiben der Kritiken	163
§ 3. Die Ordnung der primordialen Welt als abstraktive Naturzeit	165
§ 4. Die Weltzeit und die Naturzeit in ihrem weitesten Sinne	169
§ 5. Die Weltzeit als intersubjektiv konstituierte Zeit vs. die Weltzeit als intersubjektiv konstituierende Struktur	170
§ 6. Idealisierung der Zeit vs. die zeitliche Orientierung	171

§ 7. Datierbarkeit und Bedeutsamkeit: Zeitbestimmung und ihre Fixierung in der Einheit des menschlichen Zwecklebens	174
§ 8. Kosmische Zeit oder die durch die Naturabläufe markierte Zeit der Lebenswelt	177
§ 9. Die ungefähre lebensweltliche Zeitbestimmung gegenüber der exakten wissenschaftlichen Zeitangabe	178
§ 10. Eine Aussicht auf den phänomenologischen Zugang zur geschichtlichen Zeit	178
Literaturverzeichnis	185

*„Es ging die Nacht. Wohin? Dahin, wo sie ihr Sein empfing. Nach Hause kehrt
am Ende doch zurück ein jedes Ding. O Nacht, gelangst du an den Ort, der uns
versprochen ist, Sag auch ein Wort dort, wer ich war und wie es mir erging!“¹*

Dschalāl ad-Dīn Muhammad Balkhī (Rūmī)

¹ Rumi, Dsch.: *Traumbild des Herzens. Hundert Vierzeiler*. Ausgew. aus dem Pers. Übers. Bürgel, J. C., Zürich: Manesse Verlag, 1992. S. 101.

Einleitung

Der Titel der vorliegenden Studie ist ein kurzes Zitat aus einem aus dem Jahr 1931 stammenden Text in den *C-Manuskripten* Husserls: „Ich habe nur eine Zeit, die Weltzeit.“¹ Das Ziel dieser Studie liegt darin, dieses kurze Zitat in seinem Kontext sowohl als *ein* monumentales Ergebnis der mehr als 30 Jahre langen, vehementen Auseinandersetzung Husserls mit dem Thema Zeit hervorzuheben als auch es als Husserls Erwiderung auf eine Reihe der heiklen und vielschichtigen Kritiken zu entfalten, die nicht nur Husserls Zeitauffassung, sondern, angesichts ihrer Auslegung seiner Zeitauffassung, Husserls Phänomenologie als transzendentalen Idealismus hart kritisieren.

Dieses Zitat, das erst im letzten Kapitel des vorliegenden Buchs wieder erwähnt wird, kann anfangs als Leitfaden für die Darstellung der Grundthemen dienen, deren Entfaltung diese Studie sich in der Auseinandersetzung mit Husserls dreifachen Zeitanalysen vorgenommen hat. Die *Hauptglieder* des wegweisenden Satzes sind die folgenden: Ich, Habe(n), nur eine [Zeit], Zeit, die Weltzeit. Insofern diese Satzglieder weder in syntaktischer noch in semantischer Sicht der Linguistik für diese Arbeit von Interesse sind, kann ihre Reihenfolge der hier vertretenen Interpretation ihrer phänomenologischen Relevanz und ihres Stellenwerts für das Umreißen der Problemkonstellation der Zeitanalysen Husserls im Kontext seiner transzendentalen Phänomenologie überlassen werden. Dabei können auch die Kritiken, an die diese Studie das erwähnte Zitat gerichtet sieht, bei der Feststellung der Reihenfolge mitwirken. Somit ergibt sich die folgende Gliederung der Problemstellung, worauf hier vordeutend lakonisch eingegangen wird und die erst im Zuge der Untersuchung, die der Entwicklung dieser Themen in der Zeitanalyse folgt, zu entfalten ist:

- Die Welt als Grundproblem der Phänomenologie
- Das Ich der transzendentalen Phänomenologie
- Die Zeit
- Nur eine Zeit
- Die Weltzeit
- Haben als das Verhältnis des Ich und der Zeit

Abgesehen von der selbstverständlichen Tatsache, dass die Weltzeit die Zeit der Welt ist, spricht eine grundlegende Annahme dieser Studie dafür, dass der erste Teil des Kompositums Weltzeit, die Welt, als Ausgangspunkt der Problemstel-

¹ Mat VIII, S. 382.

Husserls Werke werden mit der Abkürzung „Hua“ (für Husserliana) sowie mit der Abkürzung „Mat“ (für Materialien) zitiert, gefolgt von der Angabe des Volumes in römischer Zahlschrift und der Seitenzahl. Andere Werke von Husserl, die nicht im Rahmen der Husserliana bzw. Materialien erschienen sind, sowie Sekundärliteratur oder Werke von anderen Philosophen werden bei der ersten Erwähnung in extenso zitiert und danach mit dem Autorennamen, dem Jahrgang und ggf. der Seitenzahl.

lung genommen wird. Denn die vorliegende Studie geht von der Annahme aus, dass die Klarstellung des jeweils im Vordergrund stehenden Weltbegriffs Husserls für die angemessene Auslegung seiner Zeitanalysen unentbehrlich ist.

§ 1. Problemstellung

Die Welt als Grundproblem der Phänomenologie

In dem Vortrag *Phänomenologie und Anthropologie*, den Husserl im Jahr 1931 in Frankfurt, Berlin und Halle hielt, versucht er einmal mehr das wiederholt auftauchende Missverständnis auszuräumen, wenn er betont:

„dass die Umwendung von der naiven Weltforschung zur Selbsterforschung des transzendental-egologischen Bewusstseinsbereichs nichts weniger bedeutet als eine Abwendung von der Welt und einen Übergang in eine weltfremde und darum interesselose theoretische Spezialität. Im Gegenteil: es ist die Wendung, die uns eine wirklich radikale Welterforschung, ja wie sich zeigt, darüber hinaus eine radikal wissenschaftliche Erforschung des absoluten, im letzten Sinne Seienden ermöglicht.“²

Die Phänomenologie, die mit der Epoché des Weltglaubens anfängt und daher mit dem natürlichen Weltleben bricht, ist nicht ein Abtauchen in der weltfremden Introspektion des weltlosen Subjekts, sondern das Grundproblem bleibt das transzendente Problem der Welt.³ Die Welt als Hauptthema der Phänomenologie, deren Höhepunkt sich in der Lebensweltlehre findet, müsste für ihre Konkretion allerdings eine lange Zeit abwarten. Erst bei dem Aufbruch der genetischen Phänomenologie unter Berücksichtigung des konkreten Ich und seiner Genesis könnte auch die Welt in ihrer Konkretheit zum Thema der transzendentalen Phänomenologie werden.⁴

Während sich über das Grundproblem der Phänomenologie viele Kritiker einigen können, haben sie ganz unterschiedliche Einschätzungen über die Erfolge der Phänomenologie, dieses Problem zu meistern. Auf den ersten Blick würde man sagen, dass der Grund für diese divergierenden Stellungnahmen darin liegt, dass äußerst viele phänomenologische Versuche Husserls und seine

² Hua XXVII, S. 17.

³ Eugen Fink formuliert in seinem Beitrag *Die phänomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik* die Grundfrage der Phänomenologie wie folgt: „Die Grundfrage der Phänomenologie, zu der sie von vielen, an traditionelle Probleme anknüpfenden Einsätzen her unterwegs ist und in der sich ihr radikaler Gegensatz zum Kritizismus offenbart, lässt sich formulieren als die Frage nach dem Ursprung der Welt.“ Fink, E.: *Die phänomenologische Philosophie Edmund Husserls in der gegenwärtigen Kritik*, in: Kant-Studien 38, 1933. S. 319-383. Hier S. 338.

⁴ Die Arbeit schließt sich der These Ludwig Landgrebes an, „[dass d]ie transzendente Phänomenologie [...] erst als genetische Phänomenologie ihren vollen Begriff gewonnen [hat]“. Vgl. Landgrebe, L.: *Die Phänomenologie als transzendente Theorie der Geschichte*, in: Phänomenologische Forschungen 3, 1976. S. 17-47. Hier S. 21.

bis zum Ende seines Lebens neu beginnenden Ansätze und Einführungen zur Phänomenologie erst sehr spät für alle zugänglich geworden sind. Nun aber variieren auch entsprechende Stellungnahmen derjenigen, die die Entwicklungen der Phänomenologie Husserls aus erster Hand erfahren haben. Als das Paradebeispiel dieses Falls ist einmal die Feststellung von Husserls Assistent Eugen Fink im Jahr 1933 zu erwähnen, in der er schreibt: „In der von Husserl durchgeführten Arbeit ist die Möglichkeit einer wirklich gelingenden Interpretation der Welt für immer gesichert.“⁵ Dagegen – 16 Jahren nach dieser positiven Bewertung – wirft Fink der Phänomenologie Husserls vor, „dass eine Philosophie, die ansetzt mit der Proklamation, alles unvoreingenommen und vorurteilslos betrachten zu wollen, so wenig das eigenständige Wesen der Welt in den Griff bekommt“.⁶

Abgesehen von den eventuellen Wenden in der Denkweise der Kritiker selbst⁷ lassen sich solche unterschiedlichen Feststellungen aus den schillernden Grundbegriffen der Phänomenologie Husserls erklären. Die Besonderheit der Epoché und der transzendentalen Reduktion erforderten ständig neue Begriffsbestimmungen und Erläuterungen. Während die Intentionalität als Struktur der universalen Korrelation und ihre Auslegung als noetisch-noematische Struktur des Bewusstseins keine einseitige Bedingtheit der Welt auf das Subjekt ausdrücken sollen, haben die von Husserl ständig betonte Epoché des Weltglaubens und die Reduktion auf das transzendente Ich für die Vorwürfe des weltlosen Subjekts und der radikal-subjektivistischen Tendenz in Husserls Phänomenologie gesorgt. Es wird beklagt, dass durch die Reduktion die Apodiktizität der universalen Korrelation ihr Gewicht auf die Seite des Ich verlagert.⁸

⁵ Fink, E.: *Was will die Phänomenologie Edmund Husserls?*, in: Studien zur Phänomenologie 1930–1939, Den Haag: Martinus Nijhoff, 1966. S. 157–178. Hier S. 177.

⁶ Fink, E.: *Welt und Endlichkeit*, Hg. Schwarz, F. A., Würzburg: Königshausen u. Neumann, 1990. S. 149.

⁷ Ich will nicht so weit gehen und behaupten, dass beispielsweise bei Eugen Fink eine Art Wende zur Heideggerschen Fundamentalontologie zu erkennen ist, die seine Stellungnahme zur Phänomenologie Husserls beeinflusst. Bei dem Entfalten der diversen Stellungnahmen Finks kann aber hier an Dan Zahavis Bemerkung angeschlossen werden, wenn er m. E. zu Recht bemerkt, dass Fink die Dimension der letzten Entwicklungen in Husserls Phänomenologie nicht gesehen hat, da seine Auslegung der Intersubjektivitätslehre Husserls nicht zutrifft. Zahavi schreibt: „That Eugen Fink knew Husserl’s thought exceptionally well is indisputable.[...] Despite this praise however, I do believe, that one important aspect of Fink’s Husserl-interpretation is seriously flawed, namely his account of Husserl’s final position vis-à-vis the problem of intersubjectivity, and that Fink consequently failed to perceive the true extent of the transformation that Husserl’s thinking underwent in the last period of his life.“ Zahavi, D.: *The Self-Pluralisation of the Primal Life. A Problem in Fink’s Husserl-Interpretation*, in: *Recherches Husserliennes* 2, 1994. S. 3–18. Hier S. 3.

⁸ Vgl. Landgrebe, L.: *Lebenswelt und Geschichtlichkeit des menschlichen Daseins*, in: Phänomenologie und Marxismus, Band 2: Praktische Philosophie, Hgg. Waldenfels, B. u. a., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977. S. 13–58. Hier S. 17.

Selbst die Vieldeutigkeit des Weltbegriffs⁹ Husserls ist ein wichtiger Auslöser der unterschiedlichen Feststellungen hinsichtlich des Weltproblems der Phänomenologie Husserls. Auch wenn die entscheidende Differenzierung zwischen dem ontologischen und dem transzendentalen Begriff der Welt bei Husserl, d. h. die strikte Unterscheidung zwischen der Welt als Inbegriff aller Dinge und der Welt als Horizont aller Horizonte, kaum unterlassen wird, trifft ihr Auseinanderhalten in Anbetracht der verstrickten Themen und in Bezug auf vielfältige Weltaspekte nicht immer zu.

Das Ich der transzendentalen Phänomenologie

Wie bereits erwähnt, sind aus der Sicht der radikalen Kritik an Husserls Phänomenologie die Hauptmethode der Phänomenologie, d. h. die Reduktion, und die enthüllte Grundbestimmung der Phänomenologie, nämlich die Konstitution, die Auslöser des bitteren Tatbestands, dass Husserls Phänomenologie beim Meistern des Weltproblems versage und sich das Begreifen des Wesens der Welt versperre. In-Klammer-Setzen-der-Welt und infolgedessen ein *reines* Ich zu gewinnen, das in seiner Transzendentalität die Welt konstituiert und in diesem Sinne die *Weltvorgängigkeit*¹⁰ von sich behauptet, führen zu einem engen und unbefriedigenden Begriff der Welt oder, genauer gesagt, enthüllen den brüchigen Weltbegriff Husserls, der solche Zumutungen zulässt. Zudem wird durch diese gewagten phänomenologischen Vollzüge das Wechselspiel zwischen Subjekt und Objekt, das im Endeffekt Husserls Anliegen bei einem anderen Grundbegriff der Phänomenologie, der Intentionalität, war, verleugnet. Nimmt man ein *absolutes Gegenüber*, eine wechselseitige universale Korrelation des Subjekts und der Welt ernst, dann kommt man dazu, dass ein brüchiger Weltbegriff aus dem fragwürdigen Ich, dem verdächtigen transzendentalen Subjekt der Phänomenologie Husserls, hergeleitet wird. Ein in sich abgeschlossenes reines Bewusstsein, ein reines Ich als ein weltloses transzendentales Subjekt läuft auf die Unzulänglichkeit des Weltbegriffs hinaus und daher auf ein beharrliches Weltproblem der Phänomenologie Husserls.

Nun stehen jedoch die Konstitutionsfunktion des Leibes des transzendentalen Ich und die transzendental-fungierende Intersubjektivität, die die stumme

⁹ Zu der Vieldeutigkeit des Weltbegriffs in Husserls Phänomenologie und seiner Wirkung auf andere Denkmotive der Phänomenologie vgl. Claesges, U.: *Zweideutigkeiten in Husserls Lebenswelt-Begriff*, in: Perspektiven transzendentalphänomenologischer Forschung, Hgg. Claesges, U. & Held, K., Den Haag: Martinus Nijhoff, 1972. S. 85-101. Vgl. auch Strasser, S.: *Der Begriff der Welt in der phänomenologischen Philosophie*, in: Phänomenologische Forschungen 3, 1976. S. 151-179.

¹⁰ Eugen Fink interpretiert die Transzendentalität als die Weltvorgängigkeit, wenn er fragt, „ob Husserls Unterscheidung zwischen einem weltvorgängigen Subjekt und einem binnenweltlichen Menschen-Ich gehalten werden kann“. Fink, E.: *Nähe und Distanz. Phänomenologische Vorträge und Aufsätze*, Freiburg & München: Karl Alber, 1976. S. 289.

Konkretion des transzendentalen Ich in Husserls Phänomenologie letztendlich artikulieren, den Gedanken eines reinen, weltlosen Ich als transzendentales Subjekt entgegnen.¹¹ Mit der Transzendentalität und der Konstitutionsfunktion des Leibes und der Intersubjektivität, wird das Urfaktum des Ich, sein notwendiges In-der-Welt-Sein, expliziert und damit ist von vornherein die Welt in dem transzendentalen Bereich mit einbezogen.

Die Revisionen, die Selbstkorrekturen und die Entwicklungen, die Husserl insbesondere bezüglich des Ich in seinen unermüdlichen Versuchen auf dem langen, endlosen Weg zur Klarheit ausdrücklich vollzogen hat, sind nicht zu verkennen. Es ist unwahrscheinlich, dass alle Kritiker diese Revisionen übersehen haben.

Eine andere Annahme der vorliegenden Arbeit ist, dass der Vorwurf eines weltlosen Subjekts aus einer nicht überprüften festen Sichtweise der Kritiker hervorgehen muss, dass der Cartesianismus der transzendentalen Phänomenologie bis zur letzten Denkphase Husserls wie ein Schatten gefolgt ist.

Die Zeit

Neben der *überbetonten*¹² Lehre der phänomenologisch-transzendentalen Reduktion und sogar auf ihrem Cartesianischen Weg¹³ ist die Phänomenologie der Zeit ein Themenbereich, der vor allem die Kritik erntet, dass nach dem Fundierungsverhältnis der immanenten Zeit und der objektiven Zeit in Husserls Zeitanalysen das transzendentale Subjekt ein zeitloses, weltloses Subjekt sein muss. Auch die Kritik, dass Husserls transzendente Phänomenologie aus der *abendländischen Metaphysik der Präsenz*, die weitgehend die Prämissen des Cartesianismus umfasst, nicht zu entkommen vermag, nimmt wiederholt Husserls Zeitanalyse als Zielscheibe. Zwar werden sehr oft die Zeitanalysen Husserls als einer der Hauptverdienste seiner Phänomenologie hervorgehoben,

¹¹ Um aus einem relativ frühen Text zu zitieren, kann hier ein Text, den der Herausgeber des Bands XXXVI der Husserliana auf 1914 oder 1915 datiert, referiert werden, in dem Husserl schreibt: „Reales Sein fordert nicht nur überhaupt eine faktisch seiende Erkenntnissubjektivität (der formalallgemeine Beweis des transzendentalen Idealismus), sondern reales Sein (seinerseits eine Welt fordernd) oder Sein einer realen Welt ist zugleich nur so denkbar, dass die korrelative Erkenntnissubjektivität in dieser Welt leibliche Subjektivität, menschliche ist.“ Hua XXXVI, S. 134.

¹² Die Überbetonung der Reduktion ist zwar eine Kritik an Husserl und seinen bis zum Ende seines Lebens wiederholten Versuchen bezüglich der Reduktion. Dass die Kritiker in diesen unermüdlichen wiederholten Versuchen nicht seine Unzufriedenheit erkennen und trotz zwei anderer Wege der Reduktion, die Husserl selbst schließlich vor dem Cartesianischen Weg vorzieht, weiterhin die Cartesianische Reduktion als Zielscheibe ihrer Kritik nehmen, macht m. E. diese Überbetonung zum Akt der Kritiker.

¹³ Zu den drei Wegtypen der transzendentalen Reduktion vgl. Kern, I.: *Husserl und Kant. Eine Untersuchung über Husserls Verhältnis zu Kant und zum Neukantianismus*, Den Haag: Martinus Nijhoff, 1964. S. 196 ff.